

Zeitschrift: Der Teutsche Bernerische Spectateur : [Bernisches Freytags-Blättlein]

Band: - (1734)

Artikel: Vieler Menschen groestes Vergnuegen auf der Welt

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-287577>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Freytags-Blättlein.

Vieler Menschen größtes Vernügen auf
der Welt.

Sann die Gemüter der Menschen unverderbt, und die Temperament und Neigungen richtig, wäre ihr einiges irrdisches Vernügen, sich in der Güte des Schöpfers geziemender weise zu belustigen, und den allweisen, guten und mächtigen Schöpfer aufs höchste zu verherrlichen; So daß die ganze Welt dem heiligen und reinen Menschen nichts anders seyn müßte, als ein immerwehrender Vollsts-Garten, in welchem sich die vernünftige Creatur zum Lob des allweisen Gottes ohnablässig ergezen könnte.

Nachdem aber das menschliche Geschlecht in die Verdorbenheit gerahten, sind auch die Gedanken vervielfältiget, die Temperament und Neigungen also verändert worden, daß nun die Menschen nimmer einerley suchen, sonder in so viel unterschiedliche Lüste verfallen sind, welchen sie nachhängen, daß man nicht mehr insgemein sagen kan: Dieses, oder das ist aller Menschen Vernügen, sonder sagen muß, diese lieben dieses, andere ein anders, und das nur so lang, als sie ihr Temperament dorthin portiret, dann so bald solches durch das zunehmende Alter verändert wird, so wird

auch die ehmahlige Lust zur Unlust. Das unglückseligste bey allem ist, daß der Menschen ihre Lust-Eriebe nicht nur nicht mehr zu einichem Guten, sonder, wo sie je gar nicht zum Bösen, dennoch zu dem eitelen, und das in seinen Umständen böse werden kan, einig und allein zu erkennen und abzihlen, so daß sie ihr Vernügen meistens in der Thorheit suchen und finden, und das mit solcher Hestigkeit der Passionen, daß das, was von selbsten nicht böse wäre, durch die Passionirtheit böse werden muß; Durch Exempel wird solches bestens erklärt gemacht werden.

Es ist das Jagen eine Passion gewisser Menschen, und wird von ihnen dergestalten geliebet, daß sie es zu ihrem einigen vernügen in der Welt machen. Niemand wird so ungereimt seyn, daß er glauben oder setzen sollte; Jagen für und an sich selbsten seye Sünde; Dann Gott das Gewild nicht vergeben geschaffen, sonder auch zum Nutzen des Menschen-Geschlechts in den Waldern wohnen machen; Ihm zwar die flüchtigkeit gegeben, damit es nicht gänglich in kurzem ausgerottet werde; Anbey aber den Menschen mit List begabet, daß er demselbigen nachstellen, und davon erhaschen kan, was zur Nothwendigkeit dienet. Wann nun ein Mensch solches jagen moderat braucht, damit er theils seiner Gesundheit rahte, theils aber auch seinen Sorgen abbreche, und sich etwamit erlustige, mag ja selbiges ohne allen Zweifel eine erlaubte Kurzweil seyn.

Wann

Wann aber das Jagen mit solcher Passion getrieben wird, daß man darüber aller Gezihmenheit vergisst, so wird es aus einem erlaubten Plaisir eine thorechte Eitelkeit. Dann sehen wir einen solchen passionirten Jäger vast unsteigbare Berge beklimmen, ohne Achtung seiner Gesundheit, Hitze und Kälte, Hunger und Durst, und tausend Müheseligkeiten aussiehen, seiner tollen Neigung ein Genügen zu leisten. Er vergisst aller Gemächlichkeiten zu Hause, und findet sich einig in dem Ungemach beglückt. Der tauende Himmel ist sein Dach, der düstere Wald sein Hause, die harte Erde sein Bettl, die bellende Hunde seine Gesellschaft, das Conversiren anderer Menschen wird ihm zum Verdruf, das Reden der Vernünftigen ist ihm ein loses Wesen, die Sorge des Hauses eine Centner schwere Last, ja die Gottgeheilte Zeithung eine gleirende unterbrechung seiner Lust. Welcher die Vernunft zu rachtziehender, sieht nicht einen solchen vor verirret, roh und wilde an, und glaubet, daß er durch das in den Wälderern herum irren, und das scheuchterne Gewild verfolgen, selbsten zu einem wilden thun verfallen. Der Jäger aber verlacht solches alles, achtet seine Fadler vor Thorheits-Kinder, die nicht einmahl verstehen mögen, was die grösste und edelste Lust der Welt seye, lebet weder Gott zum Dienst noch anderen; zum Nutzen in seiner Passion fort und saget: Dies ist mein einiges Vernügen. Wer will ihm es ausreden? Und

dergleichen passiontrte Liebhaber der Jagd
sind wohl viele anzutreffen.

Ein anderer setzt sein grösstes Vergnügen in
dem Spihlen. Verwunderlich ist es, daß, da
das Spihlen den Menschen zur Schande ge-
reicht, sie dennoch diese ihre Schande über al-
les aus lieben. Hätten sie Geist und Verstand
genug gehabt sich unter einander zu entre-
teniren und zu unterhalten, wäre nimmer kei-
nes Spihls vonnohten gewesen: Weilen ih-
nen aber der Verstand gemanglet, und sie doch
im Müsiggang bey einander seyn wolten, wa-
re ja etwas zu erfinden nohtig, die abgetrockne-
te Conversation wieder zu beleben. Nichts kan
mehr Caquet und Redens bey den Menschen
erwecken, als ohngefehre und unerwartete
Zufahl; Solche fourniret nichts besser als
das Spihl, ehe der Wurf mit den Würflen
gethan wird, ist des Spihlers Wunsch, daß er
so und so fallen möge. Wird nun dieser
Wunsch erfüllt, erwecket es bey dem Wün-
schenden eine sondere Freude, und bey den Um-
stehenden eine Verwunderung, daß es diesem
nach Verlangen des Herzens gelungen. Trift
aber der Wurf nach dem Wunsch nicht ein,
so wird der, so gewünschet, verdrißlich, und die
Mitspihler bekommen Muht, daß sie es gewin-
nen möchten. Und dieses occasionirt vielfal-
tige Discrusen, nach den vielfältig excitirten
Passionen. Gleiche Verwandtnuß hat es mit
den Charten, darnach sich eine wendet, darnach
wird dieser oder jener erfreut oder betrübt.

Ob

Ob das Spihlen sündlich, oder nicht sündlich? Ist dißmahl nicht meines Vorsages zu debattiren. Wer weiß, was eine gute moralische Action ist, wird darüber bald abgesprochen haben, und manglet bey ihm nicht viel Reßonnirens davor, oder dawieder. Es ist nun darum zu thun, was ein passionirter Spihler vor ein Personage darstelle? Und da mag ich wohl antworten, das aller thorechteste, so nur zu ersinnen. Ich muß seine Passionen im höchsten Grad setzen, und da ist eine beständige Abwechslung der Freude und des Leyds. Favorisiret ihm das Spihl eine Zeillang, so ist er in solchen Transports, daß er sich selbst nicht mehr begreissen kan, und muß das, was sonst Glück ist, lauter Adresse und Geschicklichkeit seyn. Dann gibt er eine sondere Kunst vor die Würffel in den Becher zu thun, selbige in den Becher rech, und auch mit Vortheil auf das Brett hinauszuschüttlen: Es gehet auch ohne Aberglauben nicht ab, den Becher bald in die rechte bald in die linke Hand zu nehmen. Spihlt er mit Charten, so soll es eben alles mit extra feinen Kunst-Griffen zugegangen seyn, und prätendiret er Lob von allen Anwesenden. Wendet sich aber das in allem wandelbare Glück, und fänget der Spihler an zu verlieren, was Lamentirens ist nicht da zu vernemmen. Das unbarmherzige Fatum muß ihm zum Unglück ausgesetzt haben; Er schmeisset die Würfel samt dem Becher hinter die Thür; Er zerreisset die Charten mit den

Zähnen, und wann er so alt, daß er keine Zähne mehr hat, so müssen die etwas erharteten Bildern, das Amt der Zähnen verrichten, nur damit er sich an den ihm unglücklich fallenden Charten gerochen habe. Da muß man ein ander Spihl hergeben, weil er bey diesem kein Glück hat. Endlich steht er rasend von dem Spihl-Tisch auf, begibt sich nach seinem Losfament, und ist ganze Nächte unruhig wegen des widrigen Glücks: Und das ist unser von den Passionen hingerissene tumultuirende Spihler, der dennoch nicht ruhen kan, bis er wieder bey dem ihm Unruhe bringenden Quadrille-Tischlein sitzt, und da sein Vernügen sucht, ja glaubet und sich versicheret, wann er dieses nicht hätte, so hätte er keine Lust. Wer will ihn eines anderen bereden? Und so ist auch dieser erst in der Unruhe und Thorheit vernügt. Höchstens zu bewundern ist es, daß ein solch unvernünftiger Spihler, dennoch vor einen galanten Menschen passiret; Ja, wer heutiges Tages nicht spihlen kan, den hältet man vor übel gezogen. Die Jungen müssen dieses polierte Künßten bey Zeiten erlehnen, und auch alte, welche vor zittern kaum mehr die Charten in Händen halten können, wurden meynen, sie wären der Welt nicht mehr würdig, wann sie nicht noch eines mitspihlen, in einem durch das noch langsam wallende Gesblüt ohnmächtigen Zörnlin mit den Charten auf den Tisch klepffen, und ein wohlgeschicktes Schwürlin mit fahren lassen könnten.

Und

Und ein solcher ist unser vernügte Spihler.

Ein anderes Vernügen finden theils Menschen in dem rauchen des Tabacks. Ich will nicht so ungereimt seyn, daß ich mit jenem den Taback ein verfluchtes Kraut namse. Es kan keine Creatur Gottes verflucht seyn, und ist kein Grässlein oder Kräutlein, das nicht zu einichem Tzuzen geschaffen seye: Von den Argneuen, so aus diesem Kraut bereitet werden nun nichts zu melden, glaube ich gar gerne, daß auch das Rauchen dessen in morastigen Länderen, und bey feuchtem Wetter, nicht wenig zur Gesundheit diene. Wann ich aber sehe eine ganze Compagnie Tabacks. Brüder immer bey sammen vor dem Camin sitzen, sich mit nirgends anders beschäftigen, als Pfeissen einzfüllen und schmauchen; Tag und Nacht dazu anwenden, under Rauch und Dampf als andere Cyclopen und Schmids-Gesellen, die aus den Feuer-speyenden Bergen hervorkommen, erschwarzen und erblassen; Dieses sonst bittere Kraut rühmen, als wann es Honig-süß wäre; Diese Occupation vor allen anderen aus loben, und sie zu der grössten Delicatesse von der Welt machen; So kan ich nicht anders glauben, als das viele Rauch einziehen habe ihnen das Gehirn schwindlend gemacht, daß sie nicht mehr wissen, was sie sagen oder denken. Solte das die vornehmste Ergezung des Vernünftigen seyn, den Dampf einnehmen von einem Kraut, das mehr als der halben Welt zum Eckel ist, und wegen seiner Schärfe mit sonderen

sonderer Sorgfalt gebrauchet werden soll? Allein, wer will den Herren Tabackeren ihren Gout disputir:n. Wann man wolte dem Vogel die Lust und dem Fisch das Wasser verbieten, so könnte man auch einem Tabacks-Liebhaber, disz in seinen Gedanken so edle Kraut interdiciren. Disz ist sein Vernügen und grösste Lust, und davon wird er sich durch keine Raisonements abbringen lassen.

Diese beyg:brachte Exempel zeigen mehr als genug, daß man bey so unterschiedlichen Neigungen der Menschen nimmer definiren kan, was ihre mehreste Glückseligkeiten seyn? Also vergeblich ist ein allgemeines Gut in dem Irrdischen zu suchen, das alle accommodiren sollte. Glückselig sind diejenigen, welche mehr auf die Vernunft-Gründe, als Affectionen Achtung geben; Sie werden je mehr und mehr lehrnen, das ungehaltene Wesen der bösen Neigungen meistern, selbige trachten im Zaum zu halten, und also nimmermehr zu solch thorechten Eitelkeiten verfallen, daß sie etwas zu ihrem Haupt-Vernügen machen, so nicht von den Vernünftigen insgemein einen Applausum und Approbation findet; Wo Verstand hauset, da müssen die Passionen sich biegen, und können in der Maßsigung gar wohl zu ihrem Zweck, darum sie den Menschen gegeben, nemlich sie glückselig zu machen, geleitet und gebracht werden.